

Die Infanterie in der deutschen Bundeswehr. Schluss

Autor(en): **Schauer, Harmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **147 (1981)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-53691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zentralkomitee der KPdSU, das «**Institut für Militärgeschichte**» zu gründen. Die wissenschaftlich-methodische Leitung dieses Instituts wurde der Akademie der Wissenschaften übertragen, organisatorisch ist es jedoch dem Verteidigungsminister unterstellt. Zu den wichtigsten Aufgaben dieses Instituts gehören:

- Erforschung der militärischen Vergangenheit der Völker der Sowjetunion,
- Erforschung militärischer Probleme des Zweiten Weltkrieges,
- Ausarbeiten der Grundprobleme der Geschichte der Kriegskunst,
- Koordinierung der wissenschaftlichen Forschungstätigkeit auf dem Gebiete der Militärgeschichte,
- aktive Teilnahme an der militärpolitischen Erziehung der Sowjetbürger.

Beim wissenschaftlichen Rat dieses Instituts wurde ein «Büro für die Koordinierung der militärgeschichtlichen Forschungsarbeit» gebildet. Damit erhielt es die Möglichkeit, auch Forschungsarbeiten einzelner Wissenschaftler zu steuern und zu beeinflussen. Die Geschichtsschreibung erhielt ganz klar eine ideologische Ausrichtung, die von Militärs gelenkt wurde.

9 Schlussbemerkung

Der 26. Parteitag hat gezeigt, dass die Sowjetunion auch in den nächsten fünf Jahren ihre bisherige Politik fortsetzen wird. Dafür wird das unveränderte Politbüro sorgen. Auch die militärische Führung kann mit diesem Politbüro zufrieden sein. Ihre Loyalität gegenüber den Politikern ist erneut gewürdigt worden. Der Einsatz sowjetischer Streitkräfte in Afghanistan hat die politische Führung davon überzeugt, dass die **Militärs jeden Befehl der Partei** bedingungslos erfüllen.

Für die sowjetischen Streitkräfte, insbesondere für die **Landstreitkräfte** als der weitaus stärksten Teilstreitkraft ergibt sich für die nächsten fünf Jahre die Notwendigkeit,

- die Beschlüsse des Parteitages intensiv zu diskutieren,
- die politische Erziehungsarbeit noch wirkungsvoller zu gestalten,
- die Loyalität gegenüber der Parteiführung immer wieder aufs neue zu manifestieren. ■

Die Infanterie in der deutschen Bundeswehr (Schluss)

Hartmut Schauer

6 Gepanzerte Truppen

Das Heer der Bundeswehr führt den **Abwehrkampf** innerhalb der Nato-Doktrin **vorne**, also unmittelbar ab Staatsgrenze. **Mechanisierte Kampftruppenverbände** (Kampfpanzer, Schützenpanzer und Panzerartillerie) kämpfen im Panzer Gelände recht erfolgreich gegen panzerstarken Feind. **Panzergranadiere** sind zusätzlich ebenso im sogenannten «Mischgelände» gut einzusetzen. Im beweglichen Gefecht beherrscht der **Kampfpanzer** aufgrund seiner hohen Feuerkraft und Überlebensfähigkeit das Gefechtsfeld. Schnelle Auflockerung ist ebenso möglich, als eine ebensolche Konzentration; hieraus entwickeln sich schnelle, raumgreifende Erfolge. Im beweglich geführten Gefecht der verbundenen Waffen unterstützen die Panzergranadiere die Kampfpanzer. Maschinen- und Panzerabwehrwaffen unter Panzerschutz des Schützenpanzers verleihen der gepanzerten Infanterie eine hohe Leistungsfähigkeit. Vor allem aber sind die Panzergranadiere befähigt, aufgesessen und abgesehen zu kämpfen; das verleiht ihnen eine wirkliche Vielfältigkeit. Während Kampfpanzer abriegeln, können sie (geschützt gegen Flachfeuer) infanteristische Aufträge wie Stosstrupp- oder Nahkampfinsätze durchstehen.

Entscheidender Vorteil dürfte allerdings die vielseitige Verwendbarkeit sein: Ungepanzerte Infanterie kann nur in den für sie geeigneten Geländeeräumen effektiv kämpfen, die **Panzergranadiere sind vielseitiger verwendbar**. Die gepanzerte Infanterie unterstützt vorab die Kampfpanzer (kostenintensive Waffensysteme, die sich selbst im Nahkampfbereich allenfalls nur unvollständig schützen können) und kann so ganz allgemein als eine Art «Begleitinfanterie» bezeichnet werden. Genau so ist sie aber auch in der Lage, rein infanteristische Aufgaben im panzerungünstigen Gelände selbständig zu übernehmen, wobei das reine «Järgergelände» allerdings weit-

gehend ausscheidet. Zudem erreichen Panzergranadiere im Verteidigungsfall mit den robusten Kettenfahrzeugen ihre Einsatzräume schneller und verlässlicher – ein durch die Forderung nach schneller Präsenz und nicht immer befriedigender Dislozierung der Einheiten besonders bedeutsamer Faktor.

Der Kampfpanzer ist zuerst Offensivwaffe. Er kämpft besonders wirksam in Angriffsoperationen im offenen Gelände, feuerstark und beweglich. Panzer können ohne ausreichenden, manchmal starken Infanterieanteil zur Unterstützung in vielen Regionen nicht wirkungsvoll kämpfen. **Panzer im Waldgelände** (30% der Bundesrepublik), **im Ortskampf** und **als Sicherung** (die ein kostengünstigerer Infanterietrupp mit Panzerabwehrwaffe viel besser übernehmen könnte) **sind zu kostbar**. Das sind Aufgaben der ungepanzerten und gepanzerten Infanterie. Nachdem in der 4. Heeresstruktur die Absatzzahlen der Panzergranadiere von rund 19000 auf etwa 12000 Mann reduziert wurden, bleibt freilich tatsächlich kaum noch Personal übrig. Zusätzlich unterliegen mechanisierte Verbände einem raschen Verschleiss, benötigen eine aufwendige Logistik und kosten viel Geld. Der Buchautor, Brigadegeneral Dr. Uhle-Wetter (selbst Panzermann) geht in seinen Ausführungen noch weiter: Er stellt fest, dass derzeit 50% des Staatsgebietes der Bundesrepublik Deutschland von den vorhandenen mechanisierten Truppen überhaupt nicht verteidigt bzw. wieder freigekämpft werden könnten.

7 Panzerabwehr

«Diebe fangen Diebe am Besten»! Oder: **Der Kampfpanzer ist das beste Panzerabwehrsystem**; sicherlich richtig. Gelingt es heute angreifenden Panzerverbänden nicht schon in den ersten Stunden, unter Ausnutzung des Überraschungsmomentes mit viel Initiative kriegsentscheidende Ziele zu erreichen, sieht es für den weiteren Verlauf der



6

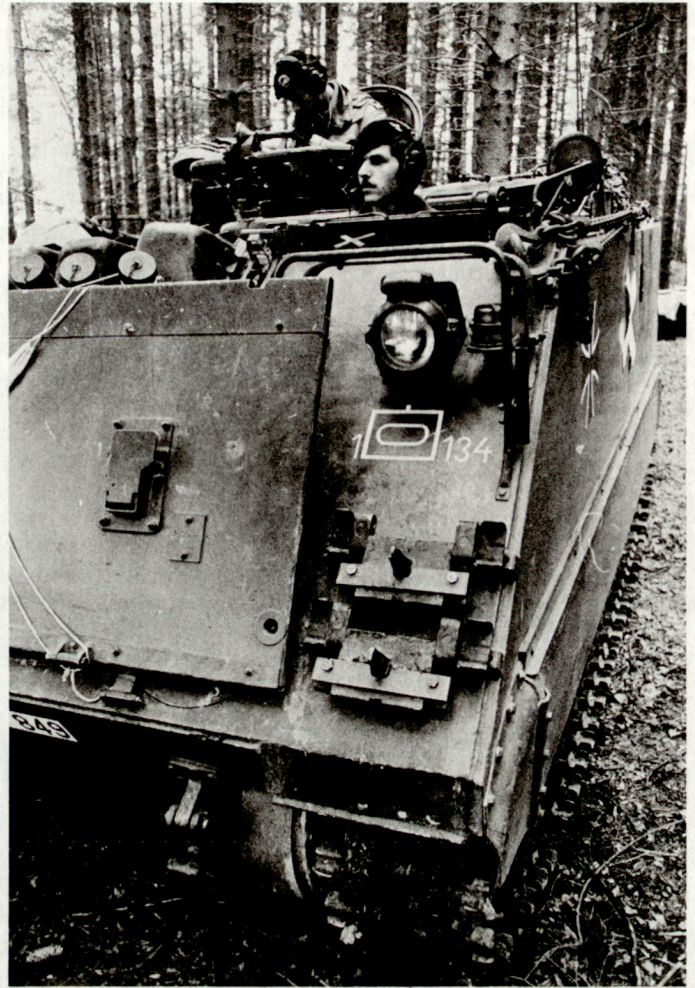


7

Bild 6. Panzerabwehrhubschrauber (PAH-1) unterstützen die Bodentruppen.

Bild 7. Der Kampfpanzer Leopard steht derzeit im Vordergrund.

Bild 8. Gepanzerter MTW M-113, Standardfahrzeug der ungepanzerten Infanterie.



8

Aktionen nicht gut aus. Die Vielfalt der Panzerabwehrwaffen und -mittel ist bekannt. Der Osten ist sich über diesen Umstand im Klaren und nimmt die in jüngster Zeit wesentlich verstärkten Panzerabwehrmassnahmen der Nato recht ernst, er verstärkt auch aus dieser Erkenntnis heraus die eigenen infanteristischen Kräfte.

Die Vielfalt der Panzerabwehrsysteme ist gross: Gewehrgranate, leichte Panzerfaust, schwere Panzerfaust, Panzerabwehrlenkraketen, Kanonen/Raketenjagdpanzer, Artillerie, Feldraketenwerfer, Sperren der Genietruppe, Panzerabwehrhubschrauber und Spezialflugzeuge der Luftstreitkräfte zählen hierzu.

Zukünftige Technologien bringen ganz neue Waffen: Die US-Army entwickelt derzeit eine PAL-Waffe, die nach Abschuss sich selbständig, mit tödlicher Genauigkeit, ihr Ziel sucht und dieses zerstört, die Dicke der Panzerplatten ist hier nebensächlich. Neben den bodengebundenen Panzerabwehrsystemen sind vor allem den Panzerabwehrhubschraubern und den zur Panzerabwehr befähigten Luftlandeeinheiten entscheidende neue Aufgabenbereiche eröffnet worden: Den Fallschirmjägern der Luftlande-

truppe ist es aufgrund ihrer hohen Mobilität jederzeit möglich, **Panzerabwehrschwerpunkte** zu bilden und bedrohte Geländeabschnitte vorübergehend auch gegen stärkeren Feind zu halten. Unmittelbar den drei Korps des Feldheeres unterstellt, bilden die drei Luftlandebrigaden eine effektive Reserve, vorzüglich geeignet an Brennpunkten Panzer abzuwehren.

Die heute zulaufenden **Panzerabwehrwaffen der zweiten Generation** sind als recht wirkungsvoll zu bezeichnen, vor allem weil sie neben der technischen Gereiftheit einfach zu bedienen sind. Sicher sind weiträumig dislozierte und einigermaßen bewegliche Panzerabwehrtrupps im Verteidigungskampf erfolgreicher, als es ein stationäres, fest eingebunkertes, lineares Abwehrsystem ist. Allerdings widerspricht wiederum eine tiefgestaffelte Panzerabwehrregion den Grundsätzen der Vorneverteidigung, die freilich mechanisierte Panzerverbände ebenso wenig verbindlich sicherstellen können. Panzerabwehrlenkraketen können auch nicht im Wald eingesetzt werden, technische Gründe stehen dagegen. Auch die Unterstützung aus der Luft ist momentan noch beschränkt: Nacht- und Allwetterflugfähigkeit fehlt noch der überwiegenden Anzahl

der Luftfahrzeuge. Zum Ausgleich der östlichen Panzerüberlegenheit den Kampfpanzer vorab als Panzerabwehrwaffe oder -mittel einzuplanen, wäre zumindest unwirtschaftlich. Gelände insgesamt wirksam zu sichern und gegen Panzerangriffe zu halten bedarf einer infanteriestarken, wirksamen Panzerabwehr.

8 Versuch einer bewertenden Zusammenfassung

Das Heer hat den primären **Auftrag** (zusammen mit den weiteren Teilstreitkräften und den Verbündeten) die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland gegen Angriffe von aussen zu gewährleisten. Stärke und Leistungsfähigkeit sollen einen möglichen Angreifer abschrecken, ihm ein unkalkulierbares Risiko abverlangen. Allerdings funktioniert die **Abschreckung** nur dann, wenn sie glaubhaft ist. Der Verteidiger muss also die Fähigkeit besitzen, der potentiellen Bedrohung wirksame Mittel entgegenzusetzen. Geostrategische Fakten bilden eine weitere, wichtige Rolle. Gliederung, Bewaffnung und Ausrüstung der Truppe muss nach diesen Gesichtspunkten ausgerichtet sein.

Die **Bedrohung** durch gepanzerte Verbände ist massiv: Auf einer Frontbreite von 5 km und einer Tiefe von 40 km stehen, gegliedert in 2 Staffeln, 300 Kampfpanzer und 200 Schützenpanzer zur Verfügung. Aber nicht nur die Panzer, auch die Kampfunterstützungsverbände und Erdkampfflugzeuge/Kampfhubschrauber sind zahlenmässig deutlich überlegen. Die östlichen motorisierten Schützen- Divisionen verfügen über annähernd doppelt so starke Absatzzentren, als die deutschen Panzergrenadiere. Die Relationen erhöhen sich noch unter Berücksichtigung der allgemein bestehenden **Überlegenheit** von 1:3 zu Ungunsten des Verteidigers. Die Bundeswehr bemüht sich daher – durchaus verständlich – ihre Kampftruppen zu panzern und somit zu schützen. Sie versucht weiterhin, Quantität durch Qualität zu ersetzen. Optimale Perfektion kann zwar angestrebt, sie wird aber tatsächlich nie erreicht werden.

Gemessen an der Bedrohung, vor allem aber an der Geländestruktur, ist festzustellen, dass das Heer der Bundeswehr **ausreichend gepanzerte Truppen** hat, der gleichfalls bedeutende Infanterieanteil aber viel zu gering ist. Natürlich würden die verantwortlichen Militärplaner liebend gerne zusätzliche Infanterieverbände aufstellen, das ergäbe jedoch eine Erhöhung der Kopfstärke, die aus vielerlei politischen, gesamtwirtschaftlichen und vor allem finanziellen Gründen nicht realisierbar scheint.

Letztlich ergibt sich vor allem die **Frage der Finanzierbarkeit**. Die sprunghaft ansteigenden Kosten moderner Waffensysteme haben nach jüngsten Erkenntnissen bereits eine Finanzierungslücke von 10 bis 20 Milliarden DM verursacht. Es muss also nüchtern und sachlich geplant werden, wo Einsparungen sinnvoll und möglich sind.

Gleicher oder sogar **höherer Nutzen bei Einsatz einfacher, robuster, kostensparender Mittel** unter Verzicht jeglichen Prestige- und Traditionsdenkens, Abwendung von bequemem, liebgewordenen Vorstellungen also? Es gibt Stimmen, die behaupten, im Heer der Bundeswehr lebt der im Zweiten Weltkrieg aufgrund einiger «Blitzsieg» geborene und fast zum Mythos gewordene Traum vom «echten Panzergeist» weiter. Hieraus soll die grosse Vorliebe für «schneidige», schnelle Panzertruppen herrühren. Den von ihrer schweren Verantwortung (Erhaltung des Friedens) geprägten Führern der Bundeswehr solch einseitiges, emotionelles Denken unterstellen zu wol-

len, ist sicherlich ungerecht. Aber vielleicht spielen doch, unbewusst und unbeabsichtigt, bei dem einen oder anderen Denkprozess zur Entscheidungsfindung solche Denkweisen etwas mit?

Das Heer muss nunmehr versuchen, mit weniger oder gleichbleibenden Mitteln wie bisher verteidigungsfähig zu bleiben, vielleicht die Verteidigungsfähigkeit noch zu erhöhen. Als Denkansatz ein simpler Vergleich: **Der Gerätesystempreis des Waffensystems Kampfpanzer Leopard 2 beträgt nach dem Preisstand 1979 mehr als 4 Millionen DM.** Die Gesamtkosten der geplanten 1800 Leopard 2 betragen insgesamt zirka 7,2 Milliarden DM. Im ungünstigsten Fall kann ein solcher Panzer schon ausgeschaltet werden, bevor er seinen Einsatzraum erreicht und überhaupt dem Grunde nach eine Chance gehabt hat, einen gegnerischen Panzer zu bekämpfen und zu treffen. Im günstigen Fall wird er eine sicherlich nicht zu grosse Zahl feindlicher Panzer vernichten. Eine ebenfalls teure und personalaufwendige Logistik unterstützt hierbei den Kampfpanzer.

Die Panzerabwehrwaffe «Milian» kostet 117 000 DM, wirkt auf Kampferfernungen von 2000 m und kann von 2 Mann bedient werden. Auch sie ist vor dem ersten Einsatz schon auszuschalten, jedoch ist ein solches Waffensystem viel weniger auffällig und zieht so die Aufmerksamkeit des Gegners nicht in dem Masse auf sich, als es bei den Kampfpanzern der Fall ist. Die Panzerabwehrkapazität dürfte auch hier im günstigsten Falle an die des Panzers heranreichen. Logistischer Aufwand und Ausbildung des Bedienungspersonals sind wesentlich geringer. Es können also weit über 30 PAL-Systeme für die Kosten geschaffen werden, die ein Kampfpanzer verursacht. Der zusätzliche Personalaufwand der Panzerabwehrtruppe würde sicherlich durch Einsparungen in der Logistik teilweise ausgeglichen werden. Das **Ergebnis:** Bei gleichwertigen Möglichkeiten und Aufwendungen bestünde dem Grunde nach eine dreisigfach höhere Chance, Panzer abzuwehren.

Weiterentwickelte PAL-Systeme, möglicherweise von nur einem Schützen bedient, würden die **kosteneffektive Panzerabwehr durch die Infanterie** weiter stärken. Was die mitentscheidende Frage des Schutzes vor der zu erwartenden gewaltigen gegnerischen Feuerwirkung betrifft, sind Lösungsmöglichkeiten vorhanden. Das Gelände sinnvoll und phantasiereich zum eigenen Schutz auszunutzen, war schon immer eine zwingende Notwendigkeit für den Soldaten. Vorbereitete

Wechselstellungen, Stellungen am Hinterhang, Einnisten in Hohlwegen, kleinen Waldstücken, Gebäuden bietet Schutz vor feindlicher Waffenwirkung, freilich nicht für immer. Aber nicht nur mechanisierte, sondern auch infanteriestarke Panzerabwehrverbände können durchaus beweglich kämpfen, bieten so auf lange Sicht dem Gegner kein festgenageltes Ziel.

Jedoch ist mit den **vorhandenen Mitteln** schon heute ein Teil der Panzerabwehrinfanterie durchaus leicht zu panzern. Die ausgemusterten gepanzerten Transporter M-113, Spähfahrzeuge «Hotchkiss» oder der neue Transportpanzer stünden hierzu zur Verfügung. Diese Auswahl ist durchaus improvisiert und keineswegs perfektioniert, aber kostenwirksamer! Bei dieser Gelegenheit ergibt sich am Rande die Frage, was aus den vielen Schützenpanzern HS-30 eigentlich geworden ist, die in den frühen 60er Jahren das Rückgrat der deutschen Panzergrenadiere bildeten. Es ergibt sich weiterhin die Frage, warum ein Grossteil der Kampffahrzeuge bei den Kampf-/Kampfunterstützungstruppen kostenträchtige Kettenfahrzeuge sein müssen. Als Alternative ergibt sich das Panzerfahrzeug auf Rädern, beispielsweise praktiziert bei den Panzeraufklärern. Die Notwendigkeit von Kettenfahrzeugen mit einigen wenigen extremen Geländebedingungen begründen zu wollen, überzeugt nicht.

Wenn das Heer Reformen anstreben oder umgekehrt verhindern möchte, verweist es immer gerne auf die Zwänge und Notwendigkeiten, die sich aus der unmittelbaren **Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit den Nato-Verbündeten** bzw. deren Forderungen ergeben. Neben den 3 Korps der Bundeswehr stehen immerhin 5 US-Kampfdivisionen, 4 britische Divisionen, belgische, niederländische und kanadische Formationen bereit. In der Gesamtheit der Abwehrfront wechseln sich also Kontingente unterschiedlicher Nationalitäten, anders geführt, bewaffnet, ausgerüstet ab. Vor allem die Infanterieteile sind anders strukturiert, als es bei der Bundeswehr der Fall ist. So darf die Bundeswehr also auch für sich das Recht beanspruchen, ihre wirklichen Vorstellungen in Organisationsfragen zu vollziehen.

Erschreckend ist schon heute die **Praxis der Personalführung bei den Kampftruppen und besonders der Infanterie:** Es hat sich tatsächlich ein sachlich überhaupt nicht zu begründendes Klischeedenken durchgesetzt, dass eine Mischung Waffenfarben plus Intelligenzquotient = Leistung ausdrückt. Es gibt bei der Luftwaffe, bei

der Marine, bei Truppengattungen mit starker technischer Ausrichtung bei weitem nicht nur Spitzenfunktionen, auch hier überwiegen Routinejobs! Tatsache ist jedoch, dass diesen Formationen automatisch die besseren Nachwuchsleute zugeschanzt werden. Die Entscheidungen werden vorne gefällt, dort gehören die besten Leute hin. Die Anforderungen an einen qualifizierten Infanteristen sind objektiv gesehen um ein Vielfaches höher, als beispielsweise an einen Materialbuchhalter in der Logistik, der formal unter angenehmen «Umweltbedingungen» Daten in ein EDV-System eingibt. Der Infanterist muss über ein breites fachliches Wissen verfügen, um effektiv zu sein, vor allem aber zu überleben. Psychische und physische Belastungen sind oftmals extrem.

Weiterhin sind Überlegungen anzustellen, wie unter Ausnutzung der schon vorhandenen Kampfunterstützungs- und Logistiktruppen **zusätzliche Kampfkraft zu gewinnen** ist. Im Falle eines Angriffes käme es ja besonders darauf an, möglichst viele, kampfstärke Verbände zur Verfügung zu haben, die auch kurzfristig von anderen Truppengattungen kommen könnten. Artillerie und Genietruppen dürften hierfür besonders geeignet sein. Logistiktruppen/Führungstruppen könnten in Zweitfunktion Personal für «Alarm- oder Sicherungszüge» abstellen, welches entsprechend aus- und weitergebildet werden sollte. Vor allem aber die leistungsstarken 11 Panzeraufklärungsbataillone (die mit Kampfpanzern und hochwertigen Spähpanzerfahrzeugen ausgestattet sind) könnten noch mehr in die unmittelbare Raumverteidigung einbezogen werden, da Späh- und Aufklärungsvorhaben in der ersten Phase eines Grossangriffs nicht notwendig sind. Schon heute ist diese Truppe neben den Aufklärungsaufgaben befähigt, offene Flanken zu überwachen, schwache Frontabschnitte zu sichern und Angreifer im Verzögerungskampf abzunutzen.

Zusammenfassend ergeben sich einige notwendige **Konsequenzen**:

- Kosten senken bzw. nicht wesentlich erhöhen,
- Panzerabwehrfähigkeit steigern,
- benötigte Infanterie bereitstellen, um Lücken im Verteidigungssystem zu schliessen,
- gängige Konzeptionen laufend überprüfen, auch vollkommen neuartige Erkenntnisse unvoreingenommen zu überdenken und bei erwiesener Zweckmässigkeit zu übernehmen.

Es empfiehlt sich, das Feldheer mit drei angemessenen **Brigadentypen** auszustatten

- gepanzerte Brigaden,
- schwere Kampfbrigaden,
- leichte Kampfbrigaden.

Kampfpanzer und Panzergrenadiere (Marder) kämpfen zusammen (als gepanzerte Truppen vorzüglichen Formats) bevorzugt im offenen Gelände. Als effektive, reaktionsschnelle Schwerpunkttruppe ist die **gepanzerte Brigade** besonders geeignet für Gegenstösse zur Bereinigung von möglichen gegnerischen Einbrüchen. Die Panzergrenadiere können auch im «Mischgelände» operieren, unterstützen aber vorab die eigenen Kampfpanzer, sichern diese und kämpfen gegnerische Infanterie und Panzerabwehr nieder. An Brennpunkten überwachen die Kampfpanzer den Panzerabwehrkampf und greifen schwerpunktmässig ein.

Die **schweren Kampfbrigaden** führen unter Ausnutzung aller verfügbaren Panzerabwehrwaffen und Mittel den Kampf gegen gepanzerten Feind, vornehmlich im schwierigen Gelände. Sie können aber auch im offenen Gelände gemeinsam mit den gepanzerten Brigaden zum Einsatz kommen. Die Vielzahl der erdgebundenen und luftbeweglichen Panzerabwehrsysteme würde unter besonderer Ausnutzung des Geländes hartnäckig verteidigen, möglichst in tiefgestaffelten Zonen. Gemeinsam mit dem Territorialheer wäre die Bekämpfung von gepanzerten feindlichen Luftlandverbänden eine weitere Aufgabe. Notwendige Neubeschaffungen sind lediglich im beschränkten Umfang für weiterentwickelte PAL-Waffen und Kampfhubschrauber erforderlich. Ansonsten wäre der Grossteil des schon vorhandenen Ausrüstungsmaterials noch auf Jahre hinaus zu verwenden.

Die **leichten Kampfbrigaden** verfügen über ausreichend starke Infanterieteile, die ebenfalls vorab in der Panzerabwehr ausgebildet sind. Vollkommene Motorisierung und teilweise Panzerung wären von Vorteil. Eine Einplanung von 20% Reservisten ist zu verantworten. Die leichten Brigaden bilden alle Rekruten infanteristisch aus, sind aber in den wesentlichen Teilen als Kampfeinheiten präsent. Die Luftlande-/Gebirgsbrigaden wären dieser Kategorie zuzuordnen. Neben weitgehend universeller Einsatzmöglichkeiten dürften diese Brigaden - trotz des relativ hohen Personalkostenanteils - verhältnismässig kostengünstig sein. Im Kampfe gegen mot. Schützen, bei entsprechenden Geländebedingungen, dürfte die Effizienz nicht hinter der ge-

panzelter/mechanisierter Verbände vergleichbaren Umfanges zurückliegen.

9 Zusammenfassung

Das Los der Infanterie ist besonders bei der Bundeswehr besonders eng verknüpft mit allen weiteren Teilen der Armee. Man kann ihre Aufgaben und Eigentümlichkeiten nicht aus dem Gesamtverband herausnehmen. Der Infanterist von heute ist mit seinen Vorgängern in vielen Dingen nicht mehr vergleichbar, er ist vielseitiger und wird anders eingesetzt. Sein Hauptaugenmerk hat gegenwärtig der Panzerabwehr zu gelten, zusammen mit anderen Waffengattungen. Heute gibt es in der Bundeswehr **zu viele Aufgaben für zu wenige Infanteristen**. Es ist verwunderlich, dass oftmals immer am Einfachsten, wenig Aufwendigen zuerst gespart wird, grosse «Brocken» bleiben ungeschoren. Die Zukunft wird es weisen, wo die Finanzplaner diesmal die Schere ansetzen werden, wenn die Defizite des Verteidigungshaushaltes auszugleichen sind. Bei der ungepanzerten Infanterie ist dies nicht mehr möglich: sie gibt es kaum noch!

Beigezogene Literatur:

- ASMZ 9/1979, Infanterie auf dem Weg in die achtziger Jahre;
- ASMZ 11/1980, Entwicklungsmöglichkeiten der deutschen Heeresfliegertruppe bis zum Jahre 2000;
- Weissbuch 1979 zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Entwicklung der Bundeswehr;
- Der Spiegel 25/1980, Wer wirft den Feind aus der Rhön?;
- Der Spiegel 26/1980, Verteidigt wird vor Hamburg und vor Kassel;
- Kampftruppen/Kampfunterstützungstruppen 4/80, Gefechtsfeld Mitteleuropa, eine Buchbesprechung;
- Kampftruppen/Kampfunterstützungstruppen 5/80, Panzergrenadiere, die Jägertruppe und ihr Gefechtsfeld;
- Buch Franz Uhle-Wettler: Gefechtsfeld Mitteleuropa, Gefahr der Übertechnisierung von Streitkräften, Bernard & Graefe, Verlag. ■

Wir zitieren: Sowjetischer Nachrichtendienst

«Der sowjetische geheime Nachrichtendienst im Ausland dient dem Zweck, den Aufstand gegen den Kapitalismus zu entfachen und im Notfall sogar mit Waffengewalt vorzugehen. Er ist ein politisches Instrument.»

Lenin